Gemeinschaft
für studentischen
Austausch in
Mittel- und
Osteuropa e.V.

Schriftenreihe der GFPS e.V.
Ausgabe 04/2009

MUSLIME IN DEUTSCHLAND IM SPIEGEL DER RELIGIONSGEOGRAPHIE – AM BEISPIEL VON MANNHEIM

von Anna Buczek

GFPS e.V. ist die „Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa", konkret mit: Belarus, Deutschland, Polen und Tschechien. Der als gemeinnützig anerkannte Verein steht unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Gesine Schwan.
In der GFPS-Schriftenreihe werden ausgewählte Arbeiten ehemaliger Stipendiaten veröffentlicht. Sie dient dem Ziel, die Beiträge einer breiten Leserschaft zugänglich zu machen.

Buczek, Anna:
Muslime in Deutschland im Spiegel der Religionsgeographie – am Beispiel von Mannheim.

Anna Buczek studierte Geographie an der Jagiellonen-Universität (Uniwersytet Jagielloński) in Krakau, zurzeit arbeitet Sie an ihrer Dissertation. Im Rahmen der Humangeographie interessiert sie sich besonders für religiöse und ethnische Minderheiten. Dank dem Erasmus-Programm und dem GFPS-Stipendium verbrachte sie „unvergessliche" Semester in Deutschland, unter anderem in Trier und Heidelberg.

Schriftenreihe der GFPS e.V.
Ausgabe 04/2009

ISSN: 2192-2780

© Anna Buczek

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung des Textes in irgendeiner Form, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Zustimmung der Autorin erlaubt.

Impressum

Herausgeber: GFPS e.V.
Redaktion: Julia Roos, Yaman Kouli
Layout: Romy Heyner

www.gfps.org

MUSLIME IN DEUTSCHLAND IM SPIEGEL DER RELIGIONSGEOGRAPHIE – AM BEISPIEL VON MANNHEIM

von Anna Buczek

1. Einleitung

Der Islam ist heute die zweitgrößte Religionsgemeinschaft in Deutschland. Die Muslime gehören seit zwei, drei Generationen sichtbar zur deutschen Gesellschaft und bilden eine vielfältige Gruppe, die sich untereinander in kulturellen, ethnischen und auch religiösen Aspekten unterscheidet. Dieser Diversität liegen zwei Hauptursachen zugrunde: Erstens kann der Islam nicht als eine Einheit betrachtet werden, da er sich in viele Strömungen und Schulen spaltet. Zweitens sind Muslime aus verschiedenen Ländern nach Deutschland gekommen, vor allem als Folge der Arbeitsmigration seit den 1960er Jahren.

> *„Aus verschiedenen Herkunftsländern stammend bringen die Muslime in Deutschland religiöse und kulturelle Traditionen unterschiedlichster Prägung mit. Dadurch entsteht eine multikulturelle und multinationale Vielfalt."*[1]

T. Lemmen betont, dass der Islam *„eine dauerhafte Realität im religiösen und gesellschaftlichen Kontext Deutschlands"* geworden sei.[2] Nach J. Schoppengerd führte dies zu einer Veränderung der religiösen Landschaft in Deutschland.

> *„Im Stadtbild ist dies zwar u.a. durch Frauen mit Kopftüchern sichtbar, baulich hat diese Veränderung bislang jedoch kaum Ausdruck gefunden, da es nur verhältnismäßig wenig repräsentative Moscheebauten in Deutschland gibt."*[3.]

B. Tibi macht jedoch wiederum darauf aufmerksam, dass man den Islam im deutschen Alltag nicht mehr übersehen könne: *„Die Minarette von vielen der anderthalbtausend Moscheen, verschleierte Frauen und andere islamische Symbole gehören zum Erscheinungsbild deutscher Städte."*[4]

---

[1] Keßner, I. (2004): Christen und Muslime - Nachbarn in Deutschland. Gütersloh, S. 27.
[2] Lemmen, T.(2001): zitiert nach: Ebd., S. 28.
[3] Schoppengerd, J. (2008): Moscheebauten in Deutschland. Dortmund, S. 9.
[4] Tibi, B. (2000): Der Islam und Deutschland. Muslime in Deutschland. Stuttgart u.a., S. 21.

2. Zielsetzung der Arbeit, Forschungsmethoden und Grundbegriffe

Die Hauptziele dieser Arbeit liegen in der Darstellung der gegenwärtigen muslimischen Gesellschaft in Deutschland und im Aufzeigen der religiösen Landschaft des Islam in deutschen Städten. Dies wird am Beispiel der Stadt Mannheim herausgearbeitet. Die erste Fragestellung widmet sich Themen wie der Statistik sowie ihren Problemen, dem Migrationshintergrund der Muslime, der regionalen Verteilung der muslimischen Gesellschaft, den Organisationsformen des Islam in Deutschland sowie Moscheen als stadtprägenden Elementen. Der zweite Abschnitt zeigt die Problematiken in folgenden Bereichen auf: Die Vielfalt der muslimischen Gruppierungen und Moscheen in Mannheim, die von Hinterhofmoscheen bis zu repräsentativen Moscheen reichen. Dabei wird die Besonderheit der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee hervorgehoben. Zudem wird der von Migranten geprägte Stadtteil Jungbusch in Mannheim, dessen kulturelle und religiöse Landschaft sowie sein Umfeld untersucht.

Die notwendigen Informationen zu dieser Arbeit wurden wie folgt erarbeitet: Zunächst wurden Literatur- und Internetquellen herangezogen, anschließend wurden diese mittels Feldforschung in Mannheim mit der Realität vor Ort abgeglichen. Hierbei wurden Interviews mit den Vorsitzenden der Moscheen, Moscheebesichtigungen, Erkundungen der kulturellen und religiösen Landschaft des Islam, eine Besichtigung des Friedhofs und die Teilnahme an verschiedenen muslimischen Veranstaltungen durchgeführt.

Die in dieser Arbeit aufgeworfenen Fragen und die verwendeten Begriffe gehören zum Bereich der Religionsgeographie. R. Henkel beschreibt dieses Gebiet folgendermaßen:

> *„Die Religionsgeographie kann einerseits als Teilbereich der Kultur- oder der Sozialgeographie betrachtet werden, andererseits als zwischen der Religionswissenschaft und der Geographie stehendes interdisziplinäres Forschungsgebiet."*[5]

Sie beschäftigt sich mit den wechselseitigen Religion/Raum-Beziehungen, d.h. mit den Einflüssen der Religion auf die geographische, wie natürliche, kulturelle und soziale Umwelt und umgekehrt. Man kann sagen *„Religionen prägen Räume,*

[5] Henkel, R. (2001): Atlas der Kirchen und der anderen Religionsgemeinschaften in Deutschland. Stuttgart, S. 16.

sind raumwirksam".[6] Rinschede macht auch auf eine Frage aufmerksam, die in dieser Arbeit dargestellt wird: *„Die Migration, die aus anderen als religiösen Motiven, d.h. säkularen Motiven vorgenommen wird, hat u.a. auch Auswirkungen auf die Religion der Migrationsgruppe.*"[7] Mit der Religionsgeographie ist der Begriff ‚religiöse Landschaft' eng verbunden, die manchmal auch als ‚Sakrallandschaft' bezeichnet wird. Durch den Begriff kann die Verteilung der Religionen und Konfessionen im Raum in einem bestimmten Gebiet und deren sozialen, politischen oder kulturellen Auswirkungen erfasst werden. In dieser Arbeit bezieht sich dies auf den Islam und die Muslime in Deutschland, mit dem Fallbeispiel Mannheim. Zu wichtigen Elementen der religiösen Landschaft des Islams gehören Moscheen. Dieser Arbeit liegt die Definition Schoppengerds zugrunde, der unter Moscheen Räumlichkeiten versteht, die dauerhaft der Ausübung des islamischen Gebets dienen.[8] Repräsentative Moscheen stellten wiederum nach Meinung der Autorin

> *„eine besondere Form von Moscheen dar, da sie von außen durch ihre bauliche Form und Symbolsprache als Moscheen zu erkennen seien und ein für eine Moschee typisches Raumprogramm aufweisen.*"[9]

3. Muslime in Deutschland in der Gegenwart

Die Geschichte des Islam in Deutschland begann im 17. Jahrhundert und ist eng mit den Osmanenkriegen verbunden. Das heutige Bild von Muslime in Deutschland ist vor allem infolge der Einwanderung der muslimischen Bevölkerungsgruppen, die seit den 1960er Jahren in die Bundesrepublik kamen, entstanden. Diese Migrationsprozesse waren mit dem Arbeitskräftebedarf der BRD und der Anwerbung durch die deutsche Industrie verbunden. Im Rahmen der Anwerbeabkommen kamen Muslime aus der Türkei (seit 1961), Marokko (seit 1963) und Tunesien (seit 1965) nach Deutschland. Die Gastarbeiter und ihre Kinder *„begannen spätestens Anfang der 1990er Jahre, sich auf ein dauerhaftes Leben in der Bundesrepublik statt eine Rückkehr in die Herkunftsländer einzustellen.*"[10] Die zweite wesentliche Gruppe, die in den 1990er Jahren nach Deutschland kam, bilden Kriegsflüchtlinge aus dem

[6] Rinschede, G. (1999): Religionsgeographie. Braunschweig, S. 20.
[7] Ebd., S. 135.
[8] Schoppengerd (2008), S. 14.
[9] Ebd.
[10] Schmitt, T. (2002): Moscheen als stadtbildprägende Elemente. In: Leibniz-Institut für Länderkunde (Hg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland. Dörfer und Städte. Leipzig, u.a., S. 12.

ehemaligen Jugoslawien. Außerdem immigrierten seit 1970 Studierende aus verschiedenen islamischen Ländern in die Bundesrepublik Deutschland.

Es ist schwierig zu ermitteln, wie viele Muslime in Deutschland leben, denn es gibt dazu keine exakten Daten. Das Statistische Bundesamt macht keine Angaben über die Religionszugehörigkeit, welche nur bei Volkszählungen erfasst wird. Die letzte große Volkszählung fand 1987 statt. Die Kategorie ‚Islamische Religionsgemeinschaft' haben 1.650.952 Angehörige (2,7% der Gesamtbevölkerung) gewählt, von ihnen waren 97,1% Ausländer.[11] Zu Schätzungen werden meistens statistische Angaben zu ausländischen Staatsangehörigen aus überwiegend muslimisch geprägten Ländern sowie Einbürgerungszahlen ehemaliger türkischer Staatsangehöriger herangezogen. Nach dem Bundesamt für Migration und ausländische Flüchtlinge leben derzeit etwa 3,2 bis 3,5 Millionen Muslime in Deutschland, die ursprünglich aus 40 Ländern stammen. Die Mehrheit kommt aus der Türkei (circa 1,8 Mio.), gefolgt von Bosnien und Herzegowina (circa 160.000), dem Irak (73.000), dem Iran (57.000), Marokko (68.000) sowie Afghanistan (50.000).[12] Nach REMID[13] wird die Zahl der Muslime in Deutschland auf etwa 3,5 Mio. geschätzt (das heißt 4,3% der gesamten Bevölkerung), die mit deutschem Pass auf eine Million, die deutschstämmigen Muslime werden auf etwa auf circa 15.000 Personen geschätzt. Die Statistik berücksichtigt nur als wohnhaft gemeldete Personen. Unklarheit herrscht auch über die Anzahl muslimischer Asylbewerber. Zudem sind nicht zwangsläufig alle Zuwanderer aus den muslimischen Ländern auch Muslime. Es liegen auch keine konkreten Zahlen über zum Islam konvertierte Deutsche ohne Migrationshintergrund vor.

Die Muslime bilden in Deutschland eine vielfältige Gesellschaft, denn sie unterscheiden sich untereinander nicht nur durch ihre Herkunft oder durch andere Kultur und Tradition, sondern auch in ihren Glaubensrichtungen. Wie bereits angedeutet, spaltet sich der Islam in verschiedene Strömungen. Die größte Gruppe bilden weltweit die Sunniten. Der Anteil an den unterschiedlichen Glaubensrichtungen des Islams in Deutschland stellt sich folgendermaßen dar: 2.640.000 Sunniten, 400.000 Aleviten, 225.500 Schiiten, 50.000 Ahmadiyya.[14]

---

[11] Henkel (2001), S. 247.

[12] http://www.bamf.de/cln_101/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht2007,templateId =raw, property=publicationFile.pdf/migrationsbericht-2007.pdf (15.03.09).

[13] REMID ist ein Religionswissenschaftlicher Medien- und Informationsdienst, der sich mit Religionen in Deutschland beschäftigt. Vgl.: http://www.remid.de/remid_info_zahlen.htm (15.03.09).

[14] REMID http://www.remid.de/remid_info_zahlen.htm, Angabe für Jahr 2005 und 2006 (15.03.09).

Geographisch fällt auf, dass die Muslime nicht gleichmäßig über Deutschland verteilt sind. Sie konzentrieren sich vor allem in den Ballungsräumen Westdeutschlands, hier vor allem im Ruhrgebiet, dem Rhein-Main-Gebiet und dem Rhein-Neckar-Raum und in den großen Städten, wie zum Beispiel Berlin (wo allein etwa 200.000 Muslime wohnen), Hamburg und München. Die größten Gemeinden leben in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg. In den neuen Bundesländern ist der Anteil der Muslime ähnlich wie in den meisten peripheren Gebieten der alten Bundesrepublik.[15]

Das islamische Leben in Deutschland repräsentieren nach außen und nach innen zahlreiche Organisationen und aufgrund der großen Vielfalt der islamischen Strömungen gibt es keine einheitliche islamische Vertretung. Der Islam hat in Deutschland im Gegensatz zum Christentum und Judentum keinen offiziellen Status einer anerkannten Religionsgemeinschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts. Entsprechend der großen türkischen Mehrheit der in Deutschland lebenden Muslime sind auch die großen islamischen Organisationen türkisch. Die zahlreich existierenden Vereine, die in der Regel als eingetragene Vereine organisiert sind, wurden in Einzelorganisationen gegliedert. Die wichtigsten Akteure stellen die Spitzen- und die Dachverbände dar. Zur ersten Gruppe gehören der Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) und der Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IR). Der ZMD entstand 1994 und ist der ethnisch vielfältigste Verband des mystischen, arabischen, schiitischen und deutschstämmigen Islams, obwohl hierdurch nur eine Minderheit der Muslime in Deutschland vertreten ist. Er umfasst insgesamt 19 Mitgliedsorganisationen.[16]

Der Islamrat ist ein Vertreter des politischen Islams. Er wurde 1986 gegründet und wird vom Dachverband, der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüş (IGMG) dominiert. Zu den wichtigsten Dachverbänden gehören, außer der IGMG, die DITIB (Die Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.) und der VIKZ (Verband der Islamischen Kulturzentren). Die DITIB versteht sich mit 870 angeschlossenen Vereinen als offizieller Ansprechpartner der türkischen Muslime in Deutschland und ist der mitgliedsstärkste türkisch-islamische Einzelverband. Das Besondere an der DITIB ist, dass sie als Europazentrale direkt der türkischen Regierung untersteht. Der VIKZ ist wiederum stark mit dem mystischen Islam verbunden. Außerdem gibt es viele regionale und lokale Organisationen, von

[15] Gamerith, W.; Jahnke, H. (2002): Islamische Kulturzentren. In: Leibniz – Institut für Länderkunde (Hg.): Nationalatlas Bundesrepublik Deutschland Bildung und Kultur. Leipzig, u.a., S. 130.
[16] http://zentralrat.de/2594.php (16.03.09).

denen die meisten als eingetragene Vereine existieren. Die genaue Zahl islamischer Vereine und Stiftungen ist nicht bekannt und wird auf etwa 3.000 bis 4.000 geschätzt. Die Mitgliedszahlen von den über drei Millionen in Deutschland lebenden Muslimen schätzt man auf 10% bis 20%.[17] Im April 2007 wurde vom IR, ZMD, DITIB und VIKZ der Koordinierungsrat der Muslime in Deutschland (KRM) gegründet. Er wurde als Folge der Deutschen Islamkonferenz in Berlin im Jahr 2006 ins Leben gerufen und stellt eine Vertretung der sunnitischen und schiitischen Muslime dar. Der Anspruch des KRM ist es, dem Staat einen zentralen Ansprechpartner für Muslime in Deutschland zu bieten. Trotz der Gründung des KRM existiert immer noch keine zentrale Vertretung aller Muslime, weil auch dieser viele Muslime nicht erfasst. Die in Deutschland bestehenden muslimischen Organisationen und einzelne Vereine sind Träger der Moscheen.

4. Moscheen und Grabstätten

Die Moscheen bilden heutzutage neben den Kirchen und Synagogen wichtige Elemente der religiösen Landschaft in Deutschland. Das Wort Moschee kommt von dem arabischen Wort ‚masdjid' und bedeutet den Ort der Niederwerfung. Die Entstehung der zahlreichen Moscheen in Deutschland begann in den 1970er Jahren und war eng mit der Arbeitsmigration verbunden. Hierbei handelte es sich um keine repräsentativen Moscheen, sondern um schlichte Gebetsräume, meist in ehemaligen Wohngebäuden, Lager- oder Fabrikhallen. Bis heute dominieren Laden- und Hinterhofmoscheen als Mehrheit der Moscheen in Deutschland. Seit Beginn der 1990er Jahre werden zunehmend repräsentative, sichtbare Moscheen errichtet.

Hinsichtlich der Tatsache, dass die große Mehrheit der Muslime in Deutschland Migranten sind, stellen die Moscheen nicht nur religiöse Orte, sondern auch soziale Zentren in Form von Treffpunkten dar, an denen man sich bei einem Tee auch einfach nur – meist in der eigenen Muttersprache – unterhalten kann. Die in Deutschland wahrgenommenen Moscheen haben nicht nur religiöse und kulturelle Aufgaben, sie existieren auch als Kulturzentren. Sie besitzen neben einem Gebetsraum auch Teestuben, Frauen-, Jugend- und Unterrichtsräume, Bibliotheken, Reisebüros, Pilgerfahrtsorganisationen, Lebensmittelläden mit speziellem Essen, wie dem Verzicht auf Schweinefleisch, Halal-Fleisch etc.

[17] Keßner (2004), S. 32; in Bezug auf das Deutsche Orient Institut in Berlin.

Die meisten Moscheen in Deutschland sind durch den türkischen sunnitischen Islam geprägt. Die Anzahl islamischer Gebetshäuser bzw. Gebetsräume schätzt man in Deutschland auf etwa 2.200, die genaue Anzahl ist jedoch nicht bekannt. Ebenfalls unklar ist die Zahl der repräsentativen Moscheen. Keßner spricht im Jahr 2004 von mindestens 24 repräsentativen Moscheen, Schmitt verzeichnete wiederum für das Jahr 2000 schon 59 repräsentative Moscheebauten in der Bundesrepublik.[18] Die neuen, großen, sichtbaren Moscheen mit Kuppel und Minarett gelten jedoch nur im eingeschränkten Sinn als stadtbildprägende Elemente. Sie befinden sich meist nicht in den eigentlichen Stadtzentren, sondern in eher peripher gelegenen Wohn-, Misch- und zum Teil auch Gewerbegebieten. Durch diese Moscheen werden jedoch das islamisches Leben und Symbole bestimmter Zuwanderergruppen im öffentlichen Raum sichtbar. Sie befinden sich vor allem in den Industrie- und Ballungsräumen in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg. In Ostdeutschland gibt es mit Ausnahme Berlins keine repräsentative Moschee. Die innere Struktur einer Moschee in Deutschland wird durch die religiöse Funktion des Imams bestimmt. Dieser muss eine bestimmte religiöse Bildung besitzen, die bisher jedoch nur im Herkunftsland, etwa in der Türkei, erworben werden kann. Mit sozialen Angelegenheiten beschäftigt sich der Vorstand mit dem Vorsitzenden an der Spitze.

Fot.1. Mevlana Moschee, Konstanz

Quelle: Fotografie Anna Buczek

Fot.2. Yavuz-Sultan-Selim-Moschee, Mannheim

Quelle: Fotografie Anna Buczek

[18] Schoppengerd (2008), S. 27.

In der religiösen Landschaft spielen neben den Sakralbauten Friedhöfe und Gräber eine große Rolle. In Deutschland gibt es bislang keine eigenständigen islamischen Begräbnisstätten. Eine Ausnahme bildet Berlin, wo sich ein islamischer Friedhof befindet, der als Schenkung des Wilhelminischen Kaiserreichs an das Osmanische Reich in den Besitz der Republik Türkei überging. Heutzutage hat er jedoch keine Bestattungskapazität mehr.[19] Schuld an der Situation, dass es keine muslimischen Friedhöfe gibt, ist die Tatsache, dass der Islam keinen Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts besitzt. Ein zweiter Grund ist, dass das islamische Begräbnis nach speziellen, rituellen Regeln vollzogen wird. In Deutschland ist zum Beispiel die sarglose Einbettung im Leichentuch nur in einigen Orten, wie Aachen, Paderborn oder Soltau, möglich.[20] Die in Deutschland lebenden Muslime bevorzugen es im Heimatland begraben zu werden. Deswegen haben die großen islamischen Verbände Bestattungsfonds eingerichtet und beschäftigen sich mit der Überführung der Leichen. Die Muslime bezahlen dafür einen speziellen Mitgliedsbeitrag, ähnlich, wie es bei einer Versicherung der Fall ist. Für ärmere Muslime werden Spenden gesammelt. Die Muslime, die in Deutschland begraben werden möchten, oder verstorbene muslimische Kinder werden auf christlichen Friedhöfen begraben, auf denen ein spezielles Gebiet für Muslime abgesteckt ist. Überwiegend werden die Muslime jedoch in ihrer Heimat begraben.

Fot.3. Muslimische Grabstätten auf dem Hauptfriedhof in Mannheim (anonymisiert)

Quelle: Fotografie Anna Buczek

[19] Şen, F./Aydin, H. (2002): Islam in Deutschland. München, S. 110.
[20] Ebd./Spuler-Stegemann, U. (1998): Muslime in Deutschland. Nebeneinander oder Miteinander. Freiburg im Breisgau, S. 173.

5. Fallbeispiel: Mannheim

In vielen Städten Deutschlands entstanden im Laufe der Zeit und aufgrund von Zuwanderung spezifische Orte, sogenannte ‚ethnische Kolonien' oder ‚ethnische Enklaven', die meist türkisch geprägt sind. Die ethnischen Kolonien erfassen sehr oft einen ganzen Stadtteil, manchmal aber auch nur ein paar Straßen. In diesen Gebieten kann man sich wie in einem anderen Land fühlen. Die kulturelle und religiöse Landschaft besitzt dort eine besondere Eigentümlichkeit und ist durch Moscheen, türkische, arabische oder ähnliche Geschäfte und andere Dienstleistungen geprägt. Die religiöse Landschaft des Islams im Stadtraum Deutschlands wird in dieser Arbeit am Beispiel Mannheims dargestellt.

Mannheim ist die zweitgrößte Stadt Baden-Württembergs und bildet heute im Rhein-Neckar-Dreieck, dem sechstgrößten Ballungsraum Deutschlands, das wirtschaftliche, industrielle und kulturelle Zentrum. Mannheim entwickelte sich wegen seiner günstigen Lage im Rhein-Neckar-Gebiet schon früh zur Industriestadt. Aufgrund des enormen Arbeitskräftebedarfs infolge des sogenannten Wirtschaftswunders kamen im Zeitraum zwischen Ende der 1950er Jahre und dem Anwerbestopp 1973 zahlreiche Zuwanderer nach Mannheim, um in den Industriebetrieben zu arbeiten. Türkisch- und Italienischstämmige sind dabei die größten Migrantengruppen. Infolge dieses Prozesses ist Mannheim heute eine der Städte mit dem höchsten Ausländeranteil in Baden-Württemberg. Von den 310.605 Einwohnern der Stadt im Jahr 2008 haben 71.574 eine ausländische Staatsangehörigkeit. Das entspricht einem Bevölkerungsanteil von 23%.[21] Den Anteil der größten Migrantengruppen stellt das untere Diagramm dar (Abb.1).

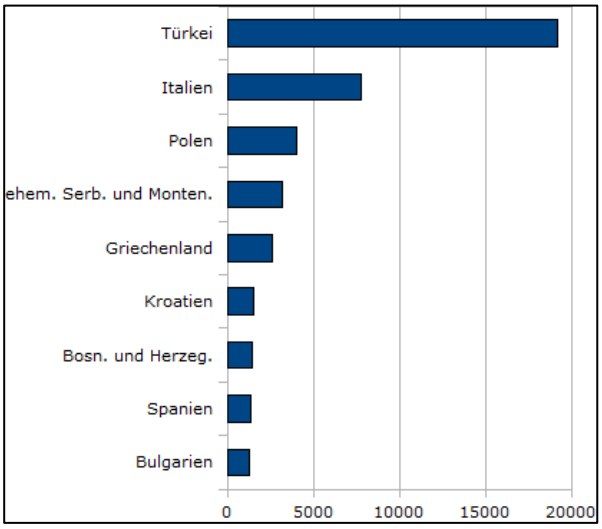

Abb.1. Die größte Gruppen der Ausländer in Mannheim 2007

Quelle: Eigene Erhebung, nach Angaben der Stadt Mannheim

[21] http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Veroeffentl/Statistische_Berichte/3121_08002.pdf (16.03.09).

Land	Zahl der Migranten
Türkei	19 039
Bosn. und Herzegow.	1 529
Irak	973
Pakistan	389
Iran	378
Tunesien	234
Libanon	218
Marokko	178
Afghanistan	153
Algerien	145
ehem. Jugoslawien	134
Albanien	101

Tab.1. Migranten in Mannheim aus den muslimischen Länder 2007

Quelle: eigene Erhebung, nach Angaben der Stadt Mannheim

Den höchsten Ausländeranteil weisen die Stadtteile Neckarstadt-West, Innenstadt/Jungbusch und Neckarstadt-Ost auf. Diese Gebiete wurden in hohem Maße durch muslimische Einwanderer besiedelt. Die in Mannheim lebenden Muslime stammen überwiegend aus der Türkei, aber auch aus den arabischen Ländern, dem Iran, dem Balkan (Bosnier, Albaner), aus Tunesien, Afghanistan, Marokko etc. (Tab.1). Nach Schätzungen leben zwischen 25.000 und 30.000 Muslime im gesamten Stadtgebiet.[22] Aus verschiedenen Herkunftsländern stammend, bringen sie religiöse und kulturelle Traditionen unterschiedlichster Prägung mit sich.

Mannheim repräsentiert eine Vielzahl von islamischen Vereinigungen. In der Stadt existieren zurzeit neun Moscheen, die Mehrheit von ihnen gehört zu den sogenannten Hinterhofmoscheen. Eine Ausnahme bildet die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee, eine der größten Moscheen in Deutschland. Eine Besonderheit Mannheims ist es, dass sich die Hälfte dieser Moscheen in der Nähe des Stadtzentrums oder in der Innenstadt und nicht am Stadtrand befindet. Meist sind die Moscheen türkisch geprägt. Außer diesen gibt es in Mannheim ein Kulturzentrum von Aleviten und Sufi der Gruppe Gayanshala, welche die eher mystische Art des Islams repräsentieren. Die islamischen Gemeinschaften werden in der Tabelle unten dargestellt:

[22] Schmid, H./Akca A./Barwig, K. (Hg.) (2008): Gesellschaft gemeinsam gestalten. Islamische Vereinigungen als Partner in Baden- Württemberg. Baden-Baden, S.72.

Name	Verein	Straße	Stadtteil
Yavuz-Sultan-Selim-Moschee	DITIB Türkisch-Islamische Gemeinde zu Mannheim e.V	Luisenring 28-30	Jungbusch/Innenstadt
Islamisches Gemeinde Mannheim Fatih-Moschee	Milli Görüs	Böckstr.5	Jungbusch/Innenstadt
Abdul Kadir Geylani Camii	Islamischer Forschungs- und Kulturverein e.V	H3,7	Quadrate/ Innenstadt
Mannheim Carsi Camii	Milli Görüs	J1,14	Quadrate/ Innenstadt
Gayanshala e.V (Sufi)	Gayanshala e.V. Verein für orientalsiche Musik und Mystik	Jungbuschstr.18	Jungbusch/Innenstadt
Verband Islamischer Kulturzentrum	VIKZ	Pettenkoferstr. 4	Neckerstadt
Al- Faruq Omar Center	Islamischer Abreiter Verein e.V Al-Faruq Omar Center	Lortzingstr.17	Neckerstadt
Islamisches Kulturzentrum Bosnien-Herzegowina	Islamisches Kulturzentrum Bosnien-Herzegowina	Neonstr. 5	Neckarau
Mannheim Alevi Kültür Merkezi	Mannheim Alevi Kültür Merkezi	Innstr.24-26	Neckarau
Hoschstätt-Mesjid	FC Hoschstätt Türkspor	Karolingerweg 25	Hoschstätt (Seckenheim)
Rheinau Nur Camii	Gesellschaft des Friedens e.V	Karlsruherstr.5	Rheinau

Tab. 2. Islamische Kulturzentren und Moscheen in Mannheim 2008

Quelle: Eigene Erhebung, nach http://www.moscheesuche.de/index.php?id=2&action=moscheeliste&loc_id=20600 und während der Feldforschungsarbeit

Im Folgenden werden kurz ausgewählte muslimische Gemeinschaften und Moscheen, die sich außerhalb der Innenstadt befinden, dargestellt. Hier gibt es die arabische Moschee, die bosnische Moschee und das Alevitische Kulturzentrum. Die Interviews wurden mit den Vorsitzenden oder mit dem Imam durchgeführt.

5.1 Moscheen in der Stadtperipherie

Die arabisch geprägte Moschee Al-Faruq Omar (Islamischer Arbeiterverein Al-Faruq Omar Center e.V.) ist eine Hinterhofmoschee und befindet seit 1992 sich im Stadtteil Neckarstadt-West in der Lortzingstraße 17. Die erstmalige Gründung dieser Gemeinschaft sowohl in Deutschland als auch in Mannheim war schon im Jahr 1982. Heutzutage hat diese Gesellschaft circa 80 Familien als Mitglieder, zu Festen kommen bis zu 300 Muslime, zum Freitagsgebet weniger. Die Moschee bietet sowohl religiöse als auch Gemeinschaftsaktivitäten an. Die Muslime, die diese Moschee besuchen, kommen ursprünglich aus unterschiedlichen arabischen Ländern, wie z.B. Marokko, Ägypten, Algerien oder aus dem Nahen Osten, aber auch konvertierte Deutsche besuchen diese Moschee.

Das Islamische Kulturzentrum Bosnien und Herzegowina befindet sich seit 1992 in der Neonstraße 5 im südlichen Stadtteil Neckarau. Früher war dieser Verein als Jugoslawischer Verein angemeldet und befand sich in der Innenstadt, im Quadrat G7, als Teil der türkischen Moschee. Der erste bosnische Verein in Deutschland

wurde 1983 in Aachen gegründet. Der bosnische Verein in Mannheim besteht aus circa 180 Familien, was etwa 550 Mitgliedern entspricht. Diese stammen nicht nur aus Bosnien und Herzegowina, sondern aus dem ganzen Gebiet des ehemaligen Jugoslawiens. Zu den religiösen Aktivitäten dieser Moschee gehören das tägliche Gebet, die Hauptmesse am Freitag, die sogenannte džuma, mit bis zu 80 muslimische Besuchern und eine Sonntagsschule, die Religionsunterricht, Korankurse und Seminare für Familien und Jugendliche anbietet. Zu den Gemeinschaftsaktivitäten dieser Moschee gehören u.a. humanitäre Aktivitäten (zum Bespiel Spenden für eine arme Familie oder Kranke in Bosnien und Herzegowina), interreligiöse Kontakte, psychologische Hilfe im Alltag, soziale Beratung, deutsch-bosnische Sprachkurse, der Betrieb einer Teestube und Küche sowie die Einrichtung einer Bibliothek. Die wichtigsten muslimischen Feste werden zusammen mit anderen islamischen Gemeinden und auch mit Christen gefeiert.

In Neckarau, nicht weit von den bosnischen Moscheen entfernt, befindet sich in der Innstraße 24-26 seit 1996 das Alevitische Kulturzentrum Mannheim e.V. Aleviten stellen vermutlich etwa 20% der türkischen Bevölkerung in Deutschland.[23] Sie unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht von der Mehrheit der Muslime, den Sunniten. Statt einer Moschee haben sie sog. Cem-Häuser, beten nicht fünf Mal am Tag, fasten nicht im Ramadan und müssen nicht nach Mekka pilgern. Sie suchen Gott nicht in der Ferne, sondern im Menschen und in der Natur. Im Cem (Gottesdienst) beten Frauen, Männer und Kinder zusammen. Aleviten kennen für das individuelle Gebet keine Formvorschriften, sie haben keinen Gebetsrhythmus. Seit langem wird von Seiten der muslimischen Mehrheit gegen das Alevitentum polemisiert, weil dieses angeblich nicht zum Islam gehöre. Manche Aleviten bezeichnen sich als Muslime, andere wiederum nicht.

> *„Das Alevitische Kulturzentrum in Mannheim vertritt die Position, dass das Alevitentum zwar eine anatolische Religion mit verschiedenen Einflüssen sei, aber dennoch zentral mit dem Islam in Verbindung stehe".*[24]

Dieses Zentrum verfügt über gefestigte Vereinsstrukturen und ein breites Spektrum an Aktivitäten. Ungefähr 500 Familienmitglieder gehören in Mannheim dieser Gemeinschaft an. Bei Heimveranstaltungen kommen circa 500 Leute, zu

[23] Spuler-Stegemann (1998), S. 51.
[24] Schmid/Almila/Barwig (2008), S. 90.

großen Veranstaltungen etwa 1000. Die Leute stammen überwiegend aus der Türkei und daher finden alle Veranstaltungen auf Türkisch statt. Hierunter fallen es religiöse und Gemeinschaftsaktivitäten, wie das Cami Gebet, das Singen religiöser Lieder, Volkstänze und Volkslieder, Gitarrenkurse, alevitischer Religionsunterricht, Malkurse, Deutsch-Sprachkurse, eine Bibliothek, ein Bildungsseminar, eine Teestube und Küche, die allen offen steht und nicht nur für Aleviten eingerichtet wurde.

Die drei dargestellten islamischen Gemeinschaften befinden sich heutzutage außerhalb der Innenstadt Mannheims, sie hatten jedoch ursprünglich ihren Sitz im Zentrum. Wegen Platzmangels mussten die Gemeinschaften umziehen. Die bosnischen und arabischen Moscheen sind im Gegensatz zum alevitischen Kulturzentrum keine einzelnen Gebäude, sondern bilden eine Einheit zusammen in einer Häuserreihe. Die Aleviten haben einen speziellen Ort im Industriegebiet gesucht, der nicht so nah an den Wohnhäusern liegt, weil während der Veranstaltungen viele Menschen erscheinen und auch laute Musik gespielt wird.

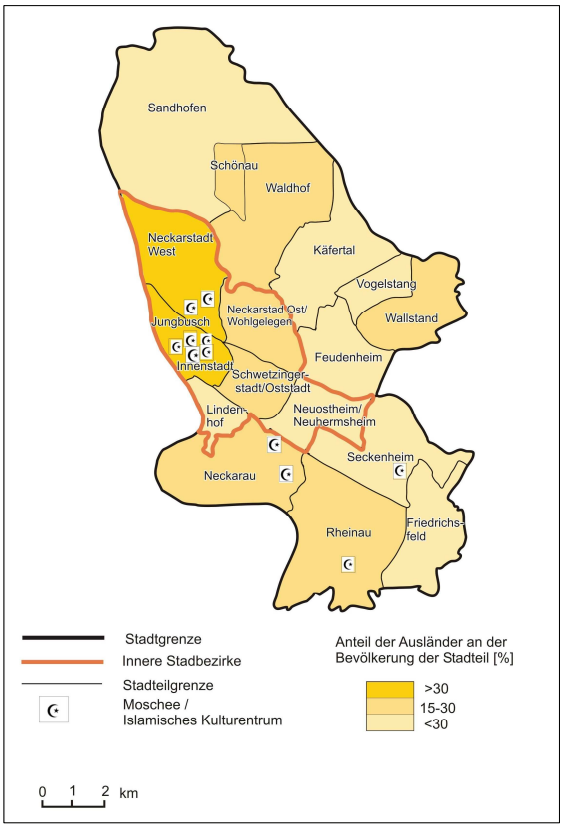

Abb.2. Moscheen und islamische Kulturzentren in Mannheim

Quelle: Eigene Erhebung im Bezug auf die Statistikstelle der Stadt Mannheim

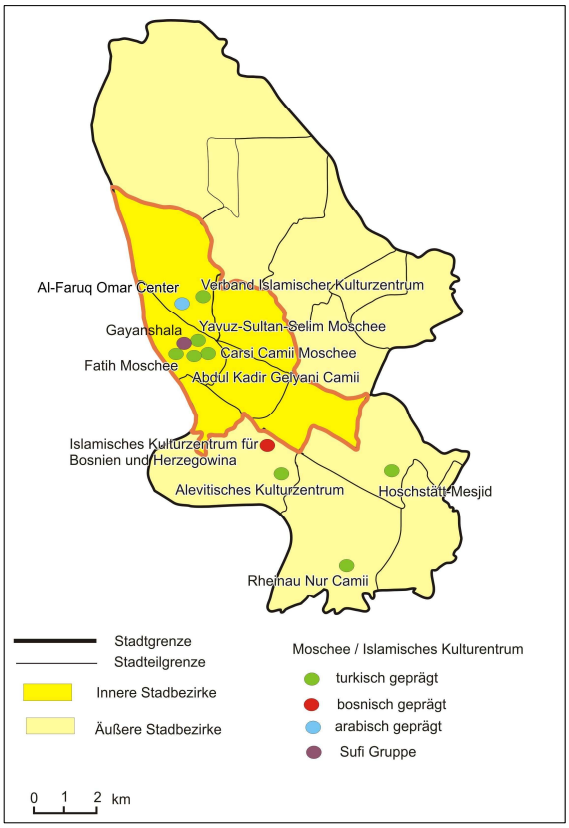

Abb.3. Räumliche Verteilung und Vielfalt der Moscheen und islamischen Gemeinden in Mannheim

Quelle: Eigene Erhebung

Sie brauchten Parkplätze für Besucher, was in der Innenstadt ein Problem darstellte. Obwohl das alevitische Zentrum und die bosnische Moschee weit von der Innenstadt entfernt sind, liegt ihr Vorteil in der guten Verkehrsanbindung.
Die Gebäude, in denen sich diese drei islamischen Vereine befinden, sind von außen schlicht und kaum erkennbar, es sind keine repräsentativen Gebäude.
Es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Araber und der Bosnier in der Umgebung der Moscheen oder der Aleviten vom alevitischen Kulturzentrum. Ihr heutiger Standort ist vor allem aufgrund der günstigen Lage entstanden.
Nach den Angaben des alevitischen Kulturzentrums sind die Aleviten, die dieses Zentrum besuchen, insgesamt zu 70% aus anderen Stadtteilen Mannheims. Aus Neckarau kommen wenige Aleviten, 30% kommen von außerhalb. Ähnlich verhält es sich mit der bosnischen Moschee, dort stellen die Muslime aus Neckarau nur 10% der muslimischen Besucher. Der Rest kommt aus anderen Stadtteilen (circa 70%) und aus der näheren Umgebung (bis 50 km) Mannheims (circa 20%).

5.2 Stadtteil Jungbusch und sein Umfeld

Jungbusch gehört verwaltungstechnisch zur Innenstadt Mannheims, obwohl viele Bewohner von einem eigenen Stadtteil sprechen. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich dieses Gebiet zwischen den Flüssen Rhein und Neckar zu einem großbürgerlichen Wohnviertel mit urbaner, mehrgeschossiger Bebauung. Die Industrialisierung machte aus dem Gebiet ein prosperierendes Hafenviertel.[25] Keßner betont, dass Anfang der 1970er Jahre Jungbusch im Volksmund als ‚Rumpelkammer' Mannheims bezeichnet wurde und sich zu einem sozialen Brennpunkt entwickelte.[26] Dieser Stadtteil zeichnet sich durch einen sehr hohen ausländischen Bevölkerungsanteil aus. Von 4.981 Einwohnern Jungbuschs im Jahr 2006 waren 2.525 Ausländer, was circa 51% der Bewohner Jungbuschs ausmacht. Fast die Hälfte aller Ausländer waren Türken (40%).[27] Dabei sollte beachtet werden, dass es mehr Menschen mit Migrationshintergrund gibt, aber viele von ihnen schon einen deutschen Pass besitzen und somit nicht mehr als Ausländer klassifiziert werden. Neben Türken wohnen in Jungbusch viele Italiener, Polen, Griechen, Kroaten und Serben. Die Zuwanderung der Migranten,

[25] Keßner (2004), S. 72.
[26] Ebd., S. 73.
[27] http://www.mannheim.de/io2/download/webseiten/politik/aemter/amt19/zahlen_und_fakten/dokumente/nationalitaetenverteilung_stadtteile. pdf?disposition=inline (20.03.09)

die fehlenden Investitionen nach dem Zweiten Weltkrieg und eine steigende Verkehrsbelastung führten zur Abwanderung der deutschen Bewohner. Die kulturelle Landschaft dieses Stadtteils veränderte sich deutlich. Deutsche Märkte, Bäckereien, Friseure, Juweliere und Reisebüros wurden durch türkische ersetzt. Auch die religiöse Landschaft (Sakrallandschaft) veränderte sich. Neben den christlichen Kirchen entstanden Moscheen. Bis 1995 gab es keine repräsentative Moschee, alle muslimischen Gebetsräume befanden sich in Hinterhöfen und Wohnungsräumen und waren für Nicht-Muslimen fast unerreichbar. Die Situation änderte sich jedoch in dem Augenblick, als die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee eröffnet wurde.

Eine der größten Moscheen Deutschlands – wenn es nach der reinen Kapazität geht, die größte – ist die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee. Diese befindet sich im Innenstadtbereich Mannheims, am Luisenring 28-30. Die zentrale Lage ist eine Besonderheit dieser Moschee. Die zweite Besonderheit ist ihre Konzeption. Die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee wurde offiziell im Jahr 1995 als eine ‚neue', ‚offene' Moschee und als ein Symbol der Toleranz eröffnet. Sie ist offen für alle Leute aus sämtlichen Religionen und Kulturen. Bis zum Jahr 2002 waren mehr als 300.000 deutsche Besucher in der Moschee.[28] Symbolisch bedeutsam ist die Tatsache, dass sie neben der katholischen Liebfrauenkirche gebaut wurde. Diese Moschee ist türkisch geprägt und gehört zu DITIB. In dem 1.500 Quadratmeter großen Versammlungsraum der Moschee können 2.500 Muslime gleichzeitig beten.[29] Die Moschee ist architektonisch modern konzipiert und mit der Kuppel und dem 32,5 Meter hohen Minarett dem Stil des Straßenzugs angepasst. Die Moschee hält eine breite Palette verschiedener Angebote sowohl für Muslime als auch für Nicht-Muslime bereit. Außer einem Gebetsraum befinden sich dort ein ritueller Waschraum mit Springbrunnen, eine Fachbibliothek, ein türkisches Reisebüro, eine Pilgerfahrtsorganisation, eine Cafeteria, eine Bäckerei und ein türkischer Lebensmittelladen. Die Moschee organisiert viele Führungen für Nicht-Muslime. Jedes Jahr wird traditionell am 3. Oktober landesweit der Tag der offenen Moschee organisiert, an dem viele Nicht-Muslime die Moschee besuchen. Die Moschee organisiert auch interreligiöse Gottesdienste und nimmt an der ‚Langen Nacht der Museen' teil. Es finden auch in dieser Moschee Religionsunterrichtseinheiten für Schüler aus verschiedenen Schulen statt. Für

[28] Keßner (2004), S. 67.
[29] Spuler-Stegeman (1998), S. 20.

die Muslime ist die Yavuz-Sultan-Selim-Moschee nicht nur ein Gebetsort, sondern auch ein wichtiger Treffpunkt. Nach Angaben der Moschee besuchen sie wöchentlich circa 5.000 Muslime, der Großteil zum gemeinsamen Freitagsgebet. Während der Festtage ist die Moschee überfüllt, so zum Beispiel am Ende des Monats Ramadan oder beim Opferfest, wenn bis zu 6.000 Leute zu Gast sind. Die Zahl der Familienmitglieder liegt bei circa 400 Muslimen. Die Hälfte der Gläubigen, die in diese Moschee zum Gebet gehen, sind aus dem Stadtteil Jungbusch/Innenstadt, 30% aus anderen Stadtteilen und 20% aus dem Umgebung von Mannheim.

Zusammen mit der Yavuz-Sultan-Selim-Moschee wurde im Jahr 1995 das Institut für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit e.V. gegründet, dessen Sitz bis 2008 in den Räumlichkeiten der Moschee lag. Heute befindet sich dieses Institut in der Nähe der Moschee im Hinterhof an der Jungbuschstraße 18. Das Institut arbeitet gemeinsam zusammen mit städtischen Organisationen, Schulen, Kirchen und Anwohnerinitiativen Im Bereich der interkulturellen und interreligiösen Kommunikation. Sein Ziel ist es, Deutsche und Türken, Muslime und Christen, Gläubige und Atheisten miteinander ins Gespräch zu bringen und ein partnerschaftliches Miteinander zu fördern. Die Zahl der Mitglieder liegt bei 30 Personen, die unterschiedliche, zyklische Projekte durchführen. Im gleichen Gebäude, in dem sich dieses Institut befindet, hat eine Etage höher die mystische Sufi-Gruppe Gayanshala ihren Sitz. Diese Gruppe veranstaltet regelmäßig Musikabende und Konzerte für Nicht-Muslime und Muslime. Durch die meditative Sufi-Musik wird die künstlerische Seite des Islams aufgezeigt. Religiöse Werte, die alle Weltreligionen gemeinsam haben, werden erarbeitet und interpretiert. Sufi-Abende mit der Sufi-Musik, die die Entwicklung einer meditativen Spiritualität fördert, finden jeden Donnerstag statt. Kern der Gruppe bilden die etwa zehn geweihten Brüder und Schwestern. Zum Treff am Donnerstag kommen insgesamt 20 bis 30 Personen.

In der Nachbarschaft der Yavuz-Moschee befindet sich in der Böckstraße 5 das Islamische Gemeindezentrum Fatih-Moschee, das ebenfalls türkisch geprägt ist. Dieses gehört jedoch nicht zur DITIB, sondern zu Milli Görüs (IGMG) und befindet sich seit 1990 an seinem jetzigen Standort. Früher war der Sitz im Quadrat G7, aber wegen Platzmangels wurde ein neuer Standort gesucht und gefunden. Von außen ist diese Moschee fast nicht erkennbar, da sie eine Hinterhofmoschee ist, die aber eine Kuppel besitzt. Ähnlich wie die Yavuz-Moschee bietet sie viele

Dienstleistungen an, so zum Beispiel Bildungsarbeit wie Koranunterricht, Arabisch-Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung und verschiedene Seminare, zudem Pilgerfahrten nach Mekka, Lebensmittelgeschäfte mit Fleischwaren aus rituellen Schlachtungen, Friseure, Teestuben sowie Frauen- und Jugendbereiche etc. Die Anzahl der muslimischen Besucher beim Freitagsgebet schätzt man auf circa 500, die tägliche Besucherzahl auf circa 200 und die Mitgliedsfamilien auf etwa 500.

Als typische Hinterhofmoschee gilt die Abduhl Kadir Geylani Camii, die sich mitten in der Innenstadt, Quadrat H3, befindet. Sie ist von der Straße aus fast nicht sichtbar und verfügt im Vergleich zur eben beschriebenen Moschee über weniger Angebote. Die Zahl der Muslime während des Freitagsgebets schätzt der Vorsitzende auf circa 100, täglich besuchen 20 bis 40 Muslime die Moschee. Die Aktivitäten, die die Moschee anbietet, sind folgende: Gebet, Korankurse, Pilgerfahrtsorganisation, Teestube und eine Jugendgruppe. Neben dieser Moschee in der Innenstadt befindet sich im Quadrat J14 eine zweite Hinterhofmoschee, die Mannheim Çarsi Camii, die ähnlich wie die Fatih-Moschee zum IGMG gehört.

Zweifellos üben die Moscheen und ihre dazu gehörenden Strukturen vielfältige Funktionen aus und sind ‚ein Hort' für Muslime aus Mannheim und der Umgebung.

Fot. 4. Fatih-Moschee, Mannheim

Quelle: Fotografie Anna Buczek

Fot. 5. Alevitisches Kulturzentrum, Mannheim

Quelle: Fotografie Anna Buczek

6. Fazit

Mannheim ist ein gutes Beispiel für eine Stadt, in der das muslimische Leben nicht nur an der Peripherie sichtbar ist, sondern auch in der Innenstadt. Mannheim ist eine Stadt, in der islamische Vereinigungen auf lange und intensive Erfahrungen als Kooperationspartner zurückblicken können. Seit mehr als zehn Jahren führt man in Mannheim einen christlich-islamischen Dialog. Im Jahr 1994 wurde hier die Christlich-Islamische-Gesellschaft (CIG) gegründet. Sie trifft sich einmal im Monat zu einer Diskussion über ein bestimmtes Thema. In der Regel nehmen zwischen 20 und 30 Personen daran teil. Fast jede islamische Gesellschaft in Mannheim hat einen Vertreter in der CIG.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das multikulturelle Leben und die religiöse Landschaft des Islams in Mannheim und anderen deutschen Städten immer selbstverständlicher werden. Dabei ist die Integration und Koexistenz verschiedener Kulturen eine Herausforderung, die manchmal Probleme birgt, vor allem jedoch große Chancen und Möglichkeiten für die Entwicklung der Stadt mit sich bringt. Wichtig ist die Zusammenarbeit beider Seiten, von Muslimen und Nicht-Muslimen. Vor allem sollten Angst und das Fremdheitsgefühl voreinander abgebaut werden.